Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Herausgeber: Association suisse de littérature générale et comparée

Band: - (1988)

Heft: 8

Artikel: Zwei Projekte "moralistischer" Literatur : die Bedeutung des Aphoristikers und Sprachphilosophen Ludwig Wittgenstein für den Schriftsteller Aleksandr Zinov'ev

Autor: Sproede, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred Sproede

ZWEI PROJEKTE „MORALISTISCHER" LITERATUR

Die Bedeutung des Aphoristikers und Sprachphilosophen Ludwig Wittgenstein für den Schriftsteller Aleksandr Zinov'ev

Die folgenden Überlegungen gelten den „literarischen" Arbeiten des sowjetischen Logikers Aleksandr Zinov'ev, welche ab 1976 in westlichen Verlagen erschienen sind[1]. Nach dem Bild zu urteilen, das aus den bisher veröffentlichten Untersuchungen hervorgeht, stehen in diesen Texten die literarischen Verfahren unvermittelt neben dem Anspruch einer „wissenschaftlichen" Gesellschaftsanalyse. Die Zwittergestalt der Texte wird nicht von allen Interpreten entweder zur Satire und literarischen Parodie oder zur soziologischen Systemanalyse vereinseitigt. Es liegt aber, soweit zu sehen war, noch keine Arbeit vor, welche die scheinbar widersprüchlichen oder bestenfalls koexistierenden Aspekte des Werks in ihrem inneren, notwendigen Zusammenhang darstellen würde[2]. Dies wird im folgenden versucht,

1 Zinov'evs literarische Arbeiten werden hier als *ein* zusammenhängendes Werk untersucht. Sie sind russisch und französisch erschienen im Verlag L'Age d'Homme, Lausanne; in deutscher Sprache erschienen einige Titel bei Diogenes, Zürich. Die übersetzten Zitate – teilweise mit Rücksicht auf das Original revidiert – stammen aus den Bänden: ZV – *Zijajuščie vysoty* (1976, *Gähnende Höhen* 1981 /GH/); SB – *Svetloe buduščee* (1978, *Lichte Zukunft* 1979 /LZ/); KR – *Kommunizm kak real'nost'* (1981, *Kommunismus als Realität* 1982 /KR/); PR – *V preddverii raja* (1979, *Im Vorzimmer des Paradieses*); BI – *Bez illjuzii* (1980, *Ohne Illusionen, Interviews, Vorträge, Aufsätze* 1982 /OI/), sowie MZ – *My i zapad* (1981, *Wir und der Westen* 1983 /WW/).

2 Außer in den rein soziologisch bzw. sozialkritisch orientierten Aufsätzen, wie etwa A.-M. Roviello, „Zinoviev observateur, théoricien et moraliste"

und zwar ausgehend von Voraussetzungen, die aus Zinov'evs früheren Arbeiten zur Logik und Sprachanalyse kommen. Dieser Ansatz soll Aufschluß über die literarischen Verfahren und Gattungen geben, auf denen die ungewöhnliche Gestalt der Texte beruht. Von ihm wird auch erwartet, daß er auf Zinov'evs Gesamtwerk als intellektuelles Ereignis der jüngsten Sowjetzeit ein neues Licht wirft.

I Problemskizze

Zinov'evs Texte stellen sich als eine große Sammlung von Gesprächsfragmenten, Anekdoten und mehr oder weniger grotesken Szenen dar, in denen sich nach und nach – abgerundet durch die kritischen Kommentare bestimmter Gesprächsteilnehmer – die Lebensform einer ganzen Gesellschaft abzeichnet. Diese Selbstdarstellung der Gesellschaft läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die sowjetische Lebensform resultiert aus einer Revolution, die – ganz konform mit erklärten Zielen und durchaus im Sinne etwa der Marxschen Frühschriften – den bürgerlichen Überbau des ancien régime beseitigt und das Land in den Zustand der unentfremdeten „natürlichen Gesellschaft" versetzt hat. Der gesellschaftliche Naturzustand entspricht hier allerdings nicht dem „rousseauistischen" Programm.

in: *Esprit*, avril 1983 und M. Heller, „La nostalgie de la zone", ebd., oder W. Berelowitch, „Le sociologue chez Zinoviev" in: *L'Autre Europe*, N° 13 (1987), ist in den meisten Studien ein unentschiedenes Nebeneinander der beiden Aspekte zu beobachten; vgl. J. Scherrer, „Soziologische Satire oder satirische Soziologie? Alexander Sinowjews 'encyclopedia sovietica'" in: *Merkur*, Jg. 32, 1978, N° 11; J.-U. Peters, „Satire als Ideologiekritik. Der Schriftsteller Aleksandr Zinov'ev" in: *Wiener Slawistischer Almanach*, Bd. 9 (1982); P. Petro, „A. Zinov'ev's 'The Yawning Heights' as an Anatomy" in: *Canadian Slavonic Papers*, vol XXIII, N° 1 (1980). Auch der jüngste Zinov'ev-Kongreß (London 1986, jetzt in: *Alexander Zinoviev as Writer and Thinker. An Assessment*, hsg. Ph. Hanson, M. Kirkwood, London, 1988), versagt vor dieser Vermittlung, wie eine zentrale Formulierung „Moralism versus Science" (Hosking, S. 173-78) unterstreicht. Die Arbeit von G. Andreev, *A. Zinov'evs „Klaffende Höhen". Im Land der alogischen Gesetzmäßigkeit* (= Berichte des Bundesinstituts für ostwiss. u. internat. Studien, Nr. 36), Köln 1978, beschreibt einige logische Aspekte von Zinov'evs Werk, nicht aber deren Zusammenhang mit Zinov'evs ethischem Projekt.

Zinov'ev gestaltet ihn vielmehr im Sinne einer skeptischen Anthropologie: Er setzt eine soziale Natur des Menschen voraus, die gegenüber moralischen Normen indifferent ist. Diese Idee, die in Rußland vor allem seit Dostoevskijs Kritik an den utopischen Sozialisten großes Echo gefunden hat, ist auch in der Tradition der politischen Philosophie durchaus geläufig. Auf einen ihrer Vertreter, Thomas Hobbes, spielt Zinov'ev deutlich an. Einer seiner Helden verspottet die vermeintliche sozialistische „Überwindung" des gescholtenen Engländers: Während die bürgerliche Gesellschaft nach dem Prinzip „homo homini lupus" („Čelovek čeloveku volk") funktioniere, gelte für den Sozialismus „Čelovek čeloveku tovarišč volk" – „Der Mensch ist für den Menschen 'Genosse Wolf'" (PR 344).

Die Dialoge und Anekdoten der Helden aus dem „realen Sozialismus" bzw. der unanständigen Utopie „Ibansk"[3] illustrieren unermüdlich dieses Axiom. Der Kampf aller gegen alle, Zynismus, Neid, Karrierismus und Denunziation – dies sind gleichsam die Naturgesetze der in Ibansk wirkenden „Soziomechanik" (ZV/GH 14 f. /29 ff./). Entsprechende Lebensformen breiten sich überall aus, wo die gesellschaftlichen Elementargewalten nicht durch die „Erfindungen" der Kultur, durch Rechts- und Moralinstitutionen (gewissensorientiertes Handeln und religiöse Überzeugungen), kurz: durch „antisoziale" Konstruktionen (ZV/GH 57/110/) in Schach gehalten und kanalisiert werden. Der Gesellschaftszustand von Ibansk – gemeint sind der Kommunismus und (als dessen prägnanteste Gestalt) der Stalinismus – ist also nicht in erster Linie ein Ergebnis von Unterdrückung und Tyrannei: „Der Ismus [sic] ist nicht irgendeine Abweichung von der Norm oder eine besondere Gesellschaftsform. Er ist die Sozialität als solche, in reiner Form." (ZV/GH 414 /797/).

Nun ist letztlich die Gesellschaft als ganze durch diesen Kampf aller gegen alle in ihrem Bestand bedroht. Da sie sich nicht durch die Begründung einer Ordnung der Sittlichkeit stabilisieren kann und nicht über Instanzen vernünftigen, d.h. gewaltlosen, gesellschaftlichen Ausgleichs verfügt (Normen des Zusammenlebens, Gewissen, Toleranz usf.), bleiben zum Schutz gegen die Anarchie nur umfassende

3 Der Name spielt auf eine russische Obszönität an (vgl. engl. „four-letter-words") und macht diese Utopie zu dem Land, in dem – *sit venia verbo* – einer den anderen „verschaukelt".

Kontrolle der Individuen und äußere Handlungssteuerung übrig. Das Werkzeug solcher Steuerung nennt Zinov'ev „Ideologie":

> Ideologie ist eine bestimmte Lehre von der Welt, von der menschlichen Gesellschaft, vom Menschen und von allen lebenswichtigen Erscheinungen im Dasein der Menschen überhaupt. [...] Die Bevölkerung nimmt diese Lehre nicht deshalb an, weil sie an deren Gültigkeit glaubt oder weil man ihr Beweise für deren Richtigkeit erbringt oder sich diese in ihrer eigenen Situation bestätigen, sondern sie nimmt sie aus Erwägungen an, denen soziales Kalkül zugrunde liegt [...]. Die Aufgabe der Ideologie ist es, das Bewußtsein der Menschen zu organisieren und zu standardisieren und die Menschen so zu lenken, [...] daß in Situationen, die für die Gesellschaft von existentieller Bedeutung sind, alle gleich denken, reden und handeln. (KR 193 f. /352/, im Original Zeilenvertauschung)

Zinov'ev postuliert nun eine moralische Alternative zu den Automatismen der natürlichen Gesellschaft („Soziomechanik") und zu den kalkulierten „strategischen" Handlungsweisen, die der ideologischen Lebensform entsprechen. Dieser Ausweg heißt: Entwicklung einer ethisch orientierten Kultur als einer Domäne der Sittlichkeit, planvolle Erfindung (PR 19,55) „anti-sozialer" Lebensformen und Institutionen, kurz: die Freisetzung des Einzelnen aus dem Kollektiv. Diese „moralistische" Intention ist in den Arbeiten zum Satiriker Zinov'ev bereits dargestellt worden. Wenn es sich dabei nicht um einen unverbindlichen Appell handelt – und dies darf man annehmen –, dann stellt sich die Frage, wie diese Intention argumentativ entfaltet und mit welchen Verfahren sie im literarischen Werk umgesetzt wird.

Gerade hier ergibt sich eine Reihe von Schwierigkeiten. Zinov'ev lehnt den Rückgriff auf eine traditionalistische Moralkonzeption ab und kritisiert ebenso die Hoffnung auf die vielbeschworene „religiöse Wiedergeburt Rußlands" („religioznoe vozroždenie"): Er befürchtet bloße Wiedereinsetzung überholter Vorbilder und kompromittierter Moralschablonen (MZ/WW 32 /28f./). Seine Formulierung „sittliches Verhalten entsteht gleichsam aus dem Nichts" (MZ/WW 37 /34/) verschärft diesen Befund zur Ablehnung von „materialer Ethik" überhaupt. Das Projekt zielt nicht auf einen vorformulierten Sittenkodex, sondern – kantisch – auf eine Freiheitslehre als Zusam-

menhang formaler Prinzipien, die nur durch Akte eines autonomen Gewissens materialisiert werden können[4]. Zinov'evs Werk ist deshalb in einem doppelten Sinne negativ: Sein Projekt bestimmt sich erstens als Widerpart zur bestehenden Sozialität und zum bloß strategischen Handeln, indem es Kultur und Gewissen als „anti-soziale Kräfte" definiert; und zweitens verbietet es sich jede Setzung einer Gegenwelt positiver Normen[5]. Denn „regulierte" Sittlichkeit als Anwendung vorbestimmter Verhaltensregeln wäre ein Selbstwiderspruch. Zusammengefaßt: „Moral ist absolut." (ZV/GH 279/533/).

4 Im hier gesetzten Rahmen kann die Bedeutung der Kantischen Begriffe nur zitatenweise vermerkt werden. Zinov'evs Abgrenzung der kalkulierten, zweckorientierten Verhaltensweisen von den ethischen Lebensformen ist mit Kants Unterscheidung zwischen Handlungen nach Zwecken, Interessen oder „Regeln der Geschicklichkeit" und solchen nach dem „Prinzip des sittlich guten Willens" zu vergleichen (s. *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, S. 44 f. in *Werke*, 6 Bde., hsg. W. Weischedel, Bd. 4, Wiesbaden 1956). Kantisch ist auch die Betonung des unbedingten Charakters dieses Prinzips (vor aller empirischen Einsicht, 37-40). Kant zeigt, daß das Subjekt der Sittlichkeit nicht „als Stück der Natur, [als] ihren Gesetzen [...] unterworfen", sondern einer „intelligibelen" (sic) „anderen Ordnung der Dinge" zugehörig zu denken ist (93 f.): Der Gedanke praktischer Vernunft „führt [...] die Idee einer anderen Ordnung und Gesetzgebung, als die des Naturmechanismus [!, A.S.] [...] herbei" (96). Zu Kants Idee, man könne „der Sittlichkeit nicht übler raten, als wenn man sie von Beispielen entlehnen wollte" (36) und zur „Heteronomie des Willens als [...] Quell aller unechten Prinzipien der Sittlichkeit" (75) vgl. Zinov'evs zahlreiche Passagen und Dialoge über relativistische „Pseudo-Moral" (KR 208 /379/); vgl. „So etwas wie moralische Regeln und Vorschriften gibt es überhaupt nicht." (ZV/GH 540 /1047/) und (ebd. 279 /533/): „Das Urteil, ob eine Handlung gut ist oder böse, ist ein absolutes Urteil. [...] Wer der Ansicht ist, Gut und Böse seien relative Größen, das heißt, moralische Wertungen seien von konkreten Situationen abhängig, schließt Moral und Sittlichkeit a priori aus [...] und kann nur eine *Pseudo-Moral* vertreten." (Hervorh. A.S.).

5 Dies wird in der ersten Monographie zum Werk Zinov'evs, der theologischen Dissertation (Montpellier 1983) von Claude Schwab, *Alexandre Zinoviev. Résistance et lucidité*, Lausanne 1984, bisweilen vernachlässigt. Schwab gibt der Versuchung nach, aus Zinov'evs Helden – etwa dem „gottlosen Gläubigen" – erbauliche Vorbildgestalten zu gewinnen und Zinov'evs durchweg paradoxe Konstruktionen zu positiven Bestimmungen aufzulösen. Im folgenden möchten wir zeigen, daß Zinov'ev gerade von der provozierenden Spannung seiner Paradoxe eine spezifische ethische Wirkung erwartet.

Der Bereich des Moralischen scheint also so etwas wie eine Utopie zu sein; denn der Übergang vom Ist-Zustand in diesen Bereich wird nicht als eine Argumentation gedacht, so wie dies etwa in den Ansätzen der sog. „konstruktiven Ethik" der Fall ist. Woran soll dann aber die Begründung jenes normenorientierten Handelns ansetzen, das dem Einzelnen erlauben würde, sich gegen die Sozialität abzuschirmen; und welche Rolle spielen hierbei die literarischen Verfahren? Ist der dem Leser angesonnene Willensakt des Sprungs in die Sittlichkeit (ZV/GH 279 /533/; SB/LZ 81 /154/) vielleicht doch nur ein im schlechten Sinne „idealistischer" Appell, eine paradoxe, logisch nicht abgesicherte Redeweise, und letztlich insofern „bloße Literatur"?

Nach meiner Ansicht macht Zinov'evs Umgang mit diesem Paradox insbesondere das Buch *Gähnende Höhen* zu einer herausragenden intellektuellen und künstlerischen Leistung. Meine These ist, daß Zinov'evs Projekt auf einem Modell sprachanalytischer Philosophie aufbaut, genauer: daß es im Horizont der Sprachkritik von Ludwig Wittgenstein gesehen werden muß[6]. In Zinov'evs literarischer Sprachkritik zeichnen sich sehr deutlich bestimmte Denkfiguren ab, die vor allem durch Wittgensteins *Tractatus* auch unter philosophisch nicht-spezialisierten Intellektuellen weithin bekannt geworden und – dies interessiert hier besonders – vielfach gerade literarisch fruchtbar gemacht worden sind. Die Intention, die hinter diesen Denkfiguren steht, möchte ich jetzt in ihren Grundzügen vorstellen[7].

6 Die These wird hier allerdings mit zwei wichtigen Einschränkungen vertreten: Sie bezieht sich nur auf Zinov'evs literarisch-praktisches Projekt, ist also nicht als Charakteristik seiner logischen Arbeiten gemeint. In der Tat weichen letztere mit bestimmten Grundannahmen von der Wittgensteinschen Logik-Konzeption (Unmöglichkeit sinnvoller meta-logischer und ethischer Aussagen etc.) ab. Meine zweite Einschränkung betrifft die Formulierung vom „Horizont der Schriften Wittgensteins": Die Redeweise setzt das Einverständnis des Lesers darüber voraus, daß im Folgenden Wittgensteins frühe Philosophie des *Tractatus* und die späten Arbeiten, hier die *Philosophischen Untersuchungen* und *Über Gewißheit*, als Ausdruck einer identischen Grundintention angesehen werden.

7 Ich folge dabei im Wesentlichen der Abhandlung „Logik als Literatur? Zur Bedeutung des Literarischen bei Wittgenstein" von Gottfried Gabriel, erschienen in *Merkur*, Jg. 32 (1978).

II Sprachkritik

Wittgensteins Schriften kreisen um die Frage, wie in der Philosophie zwischen beschreibenden Sätzen und nicht-beschreibenden Sätzen eine klare Grenze zu ziehen sei. Nur Beschreibungssätze sind für ihn sinnvolle Aussagen; ihre Bedeutung gründet in dem Weltausschnitt, den sie abbilden, d.h. in einem bestimmten Sachverhalt (in etwas, „das der Fall ist"), oder anders: in einer intersubjektiven Verwendungsregel, die den Gebrauch des Ausdrucks in einem „Sprachspiel" (der jeweiligen Lebensform) definiert. Die „philosophischen" Sätze dagegen sind Äußerungen über die Welt als Ganzes, über ihren Sinn, über „höchste Werte" etc. Sie beschreiben nicht das „Wie" von Sachverhalten, sondern wollen ein nicht-naturwissenschaftliches „Warum" erklären, müssen sich mithin auf Intuitionen und „Einsichten" berufen, d.h. auf eine Art von Privatsprache, für deren Elemente sich keine überprüfbaren Verwendungsregeln angeben lassen. Wittgenstein spricht hier von „Scheinsätzen", die aus der „Verhexung unsres Verstandes durch die Mittel unserer Sprache" rühren (PU 109)[8]. Diese Sätze, heißt es in Wittgensteins *Tractatus*, wollen „die Koordinaten eines Punktes angeben, welcher nicht existiert." (3.032). Wittgensteins Kritik trifft insbesondere ethische und geschichtsphilosophische Sollensaussagen und Werturteile:

> 6.41 Der Sinn der Welt muß außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles wie es ist und geschieht alles wie es geschieht; es gibt *in* ihr keinen Wert [...]. Wenn es einen Wert gibt, der Wert hat, so muß er außerhalb alles Geschehens und So-Seins liegen. [...] 6.42 Darum kann es auch keine Sätze der Ethik geben. Sätze können nichts Höheres ausdrücken.[9]

8 Das Kürzel *PU* bezeichnet die *Philosophischen Untersuchungen, ÜG* steht für *Über Gewißheit*; die folgende Ziffer bezieht sich auf Wittgensteins Abschnitte-Numerierung. Der *Tractatus logico-philosphicus* wird durch bloße Abschnittnummern, erkennbar an der Dezimalzählung, nachgewiesen.

9 Daß Wittgenstein selbst seinen *Tractatus* in diesem Sinne als paradox verstand, nämlich als seinerseits aus im strengen Sinne „unmöglichen" Sätzen aufgebaut (6.54), kann hier vorläufig außer Betracht bleiben (zu diesem Punkt s. unseren Abschnitt IV und den dort referierten Aufsatz von G. Gabriel). Bemerkenswert ist allerdings, daß Zinov'ev, wie sich an seinen Texten zeigen läßt, auf dieses Problem bewußt reagiert: Er legt die „unmög-

Wittgenstein versteht seine Tätigkeit als eine „Therapie", die die Philosopheme – das unsinnige Reden über höchste Werte, über Sein und Sollen etc. – zum Verschwinden bringt. Durch die logische Vermessung des faktischen bzw. in Sprachspielen übersehbaren „Gerüsts der Welt" (6.124) soll das, was vernünftig gesagt werden kann, gegen das „Höhere" und „Unaussprechliche" hin abgegrenzt werden. Was jenseits dieser Grenze liegt, ist Unsinn. Die Scheinsätze, formuliert der *Tractatus*, „sind nicht falsch, sondern unsinnig. [...] (Sie sind von der Art der Frage, ob das Gute mehr oder weniger identisch sei als das Schöne.)" (4.003). Wittgenstein führt hier die erhellende Funktion des Unsinns vor: Aus den „tiefen" oder rätselhaften Aussagen läßt sich ein „grammatischer Witz" (PU 111) erheben, und dieser zeigt einen vorher unerkannten Mißbrauch der Sprache an.

Das literarische Gesamtwerk von Zinov'ev baut auf eben diesem erhellenden Gebrauch des Unsinns auf. Das anekdotische Alltagsreden wird bei Zinov'ev immer wieder von „Traktaten" (sic) unterbrochen, in denen die gesprächsweise Selbstdarstellung der Gesellschaft logisch geschieden wird in das, was – nach Wittgenstein – „sich klar sagen läßt", und das, was „jenseits der Grenze" (zum Unsinn) liegt. An dieser Grenze stoßen sich bei Zinov'ev „soziologische Systemanalyse" und „Satire" voneinander ab. Auf der einen Seite bleiben die Sätze über Sachverhalte der „Soziomechanik" und, auf der anderen, die Aussagen über den „Sinn" von Vorgängen oder über die Perspektiven von Geschichte und Gesellschaft, d.h. Sätze der Ideologie. Wittgenstein hatte formuliert: „In der Welt ist alles wie es ist und geschieht alles wie es geschieht; es gibt *in* ihr keinen Wert [...]. Denn alles Geschehen und So-Sein ist zufällig." (6.41) In Zinov'evs literarischen Texten ist diese Formulierung überall mitverstanden; sie steht hinter der titelfähigen Haltung der „Illusionslosigkeit" (BI/OI). Diese Haltung wird am konsequentesten von Anton, der Zentralgestalt in *Lichte Zukunft*, vertreten und ist gera-

lichen Sätze" seines Textes, selbst unter dem Risiko von deren Entwertung, verschiedenen Personen seiner Erzählung („Der Schizophrene", „Der Schwätzer" etc.) in den Mund und vermeidet es, die Aussagen ex kathedra, d.h. mit auktorialer Geltung, in den Text einzuführen. Die Problematik von Autoren- und Personenrede in Zinov'evs Texten wäre an anderer Stelle zu behandeln.

dezu das Grundmotiv seiner Gesellschaftsanalysen, – ob er über seine „zufällige" Kriegsauszeichnung spricht (SB/LZ 17 /28/), sich als „Wissenschaftler", von den Werturteilen der „Apologeten" oder der „Feinde" des Systems distanziert (ebd. 30 /52 f./) oder lakonisch feststellt: „Sie [sc. die sowjetische Gesellschaftsform, A.S.] ist nicht gut, und sie ist auch nicht schlecht [...]. Wir brauchen gar keine Wertungen [...]. Sie ist so, wie sie ist." (ebd. 153 / 298f./) Vor dem Urteil dieses gleichsam „positivistischen" Betrachters sind die Erklärungen der Sowjetideologen über die Humanität des Systems, über die moralisch-ideologische Festigkeit und das Verantwortungsbewußtsein der Bürger oder über das unausweichliche Fortschreiten zu Glück und Sozialismus nichts anderes als unsinnige Scheinsätze.

Unsinn dieser Art enthält praktisch jeder Ausdruck der offiziellen politisch-philosophischen Terminologie. Nehmen wir ein naheliegendes Beispiel, den Ausdruck „wissenschaftlicher Kommunismus". Dieser Ausdruck unterstellt die wissenschaftliche Behandlung eines Gegenstandes, der (auch nach offizieller Doktrin) noch nicht existiert, mißachtet mithin die Verwendungsregel für das Wort „Wissenschaft", nämlich den Zusammenhang mit Tatsachenbeobachtung. Auf ähnlichem Mißbrauch beruht die Unterscheidung von „faktisch" (faktičeski) und „objektiv" (ob-ektivno). So kann man etwa „objektiv mit dem Klassenfeind kollaborieren", ohne einen Finger zu rühren. Und Zinov'ev verspottet denn auch die „historischen Gesetze" und die „objektive Geschichtstendenz", durch welche die Sowjetmenschen unausweichlich in die „lichte Zukunft" befördert werden: „die Bewohner von Ibansk [...] führen historische Maßnahmen [...] selbst dann durch, wenn sie nichts von ihnen wissen und nicht an ihnen teilnehmen, ja sogar auch dann, wenn die Maßnahmen überhaupt nicht durchgeführt werden." (ZV/GH 9 / 19/). Die pathetische, geschichtsphilosophisch drapierte Sprache der Macht – die „Holzsprache"[10] – wird in ihre äußersten Konsequenzen getrieben und auf diese Weise als unsinnig herausgestellt.

10 Der Begriff „Holzsprache" (vgl. Zinov'evs „dubalektika", ZV/GH 354 /679/) soll die in Osteuropa üblichen Termini für die Sprache des Marxismus-Leninismus bzw. die Sprachen totalitärer Regime wiedergeben (russ. „dubovyi jazyk", „derevjannyj jazyk"; poln. „drętwa mowa" sowie das dem

Zinov'evs Sprachkritik hat allerdings ein noch weitergehendes Ziel: Sie soll die unterschwellig normativen Inhalte in der „offiziellen" Sprache der Sowjetunion zutagebringen. Beispiel ist hierfür etwa der manipulierte Gebrauch des Wortes „Kollektivierung". Richtig verwendet, meint das Wort den Vorgang, in dessen Verlauf sich Menschen zu Kollektiven zusammenschließen. Der transitive Gebrauch „jemanden bzw. etwas kollektivieren" ist Unsinn – eine Perversion des Sprachspiels. Es heißt denn auch in *Gähnende Höhen*: „Zu dieser Zeit begann man gerade damit, die Bauern in die Exploitochosen zu treiben. Auf freiwilliger Basis, versteht sich." (ZV/GH 301 /574/). Parodiert werden immer wieder der Voluntarismus und die Werthaftigkeit vermeintlich „historisch objektiver", in Wirklichkeit dagegen bloß pseudo-deskriptiver Aussagen; so etwa, wenn der erbauliche und unvergleichliche „polnyj izm" (der vollendete/Kommun/ismus), zum „psizm" abgekürzt und damit unversehens zum „Hundeleben" (ps'ja/ sobač'ja žizn') wird. Große Teile der *Gähnenden Höhen*, beginnend mit dem Titel, sind also – ganz im Sinne eines Satzes von Wittgenstein – „die Entdeckung irgendeines schlichten Unsinns und Beulen, die sich der Verstand beim Anrennen an die Grenze der Sprache geholt hat." (PU 119).

Orwellschen „new-speak" nachgebildete „nowo-mowa"). Die Studie *La langue de bois* von F. Thom (Diss. Paris 1983, jetzt im Verlag Julliard, Paris, 1987) ist die grundlegende Arbeit. Vgl. auch L. Bod, „Langage et pouvoir politique: réflexions sur le stalinisme" in: *Etudes*, février 1975; L. Martinez, „La 'langue de bois' soviétique" in: *Commentaire*, N° 16, hiver 1981/82. Zu den bei F. Thom zitierten polnischen Arbeiten sind jetzt hinzugekommen: *Mowa do ludu. Szkice o języku polityki* von J. Karpiński, London, 1984 (s. dort p. 4 weitere polnische Titel), *Nowo-mowa. Materiały z sesji naukowej (Uniwersytet Jagielloński 1981)*, London, 1985, sowie zuletzt (mit ausführlichem englischem Resumee) J. Bralczyk, *O języku polskiej propagandy politycznei lat siedemdziesiątych*, Uppsala, 1987 (Studia Slavica Upsaliensia, 24). Vgl. auch die Studie „Was ist neu am 'newspeak'?" von D. Weiss in: *Slavistische Linguistik 1985. Referate des XI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*, hsg. R. Rathmayr, München, 1986; dieser Literaturbericht stellt auch die Arbeiten der Grenobler Forschungsgruppe vor: *Essais sur le discours soviétique (Sémiologie, linguistique, analyse discursive)*, Grenoble, 1981 ff. sowie das Buch von P. Seriot, *Analyse du discours politique soviétique*, Paris, 1985.

Wie bei Wittgenstein, so hat auch bei Zinov'ev diese Sprachkritik selbst keine normativen Voraussetzungen. Sie beruht lediglich auf dem Vergleich von Situationen und Sprachspielen, in denen bestimmte Sätze verwendet werden. Dieses, wie Wittgenstein formuliert, „Zusammentragen von Erinnerungen zu einem bestimmten Zweck", diese „übersichtliche Darstellung" (PU 122-27), kommt bei Zinov'ev etwa dort zur Anwendung, wo der sowjetoffizielle Unsinnsatz über das historisch notwendige (und vermeintlich deshalb auch moralisch wünschenswerte) Eintreten des „Kommunismus als lichte Zukunft" durch „übersichtliche Darstellung" und den Vergleich von Verwendungssituationen „zum Verschwinden gebracht" wird: „Vor dem Eingang zur Höhle eines Urmenschen hängt ein Spruchband mit der Aufschrift 'Es lebe die Sklavenhaltergesellschaft – die lichte Zukunft der Menschheit!'" (SB/LZ 138/269f./).

An diesem Beispiel läßt sich zeigen, wie Zinov'ev den Ansatz auch des späten Wittgenstein in Anschlag bringt. In der Perspektive der Wittgensteinschen Spätphilosophie sind die von Zinov'ev vorgeführten Sätze insofern unsinnige Äußerungen, als sie vorgeben, einem bestimmten Sprachspiel anzugehören, es in Wahrheit aber nicht tun, weil sie unter der Hand die Regeln verletzen, durch die das fragliche Sprachspiel definiert ist. Im zitierten Fall wird vorgeführt, wie das Sprachspiel des Historikers („auf die Urgesellschaft folgt die Sklavenhaltergesellschaft") mit dem Sprachspiel des Geschichtsphilosophen („die Geschichte impliziert den Fortschritt zu immer mehr Humanität") vermengt wird. Es kommt damit ein grundsätzliches Problem in den Blick: die Tatsache, daß sich die Ideologie parasitär in mehreren anderen konsistenten Sprachspielen einnistet und diese durch bloß eklektische Befolgung oder Verletzung der Regeln korrumpiert. Betroffen sind von dieser inneren Aushöhlung, wie Zinov'ev zeigt, insbesondere die Sprache der Wissenschaft, der Religion und der Moral (vgl. ZV/GH 163 /317/; KR 194 /353/; PR 120).

Wenn, wie gezeigt, grundlegende Verfahren des Literaten Zinov'ev auf ein sprachanalytisches Muster zurückgehen, vor allem auf die *reductio ad absurdum*, wie sie Wittgenstein in sprachkritischer Absicht gebraucht, so läßt sich dieser Zusammenhang auch durch die Arbeiten über Logik und Wissenschaftstheorie belegen, die Zi-

nov'ev noch als Lehrstuhlinhaber an der Moskauer Universität verfaßt hat und teilweise als offiziell approbierte Lehrbücher für sowjetische Studenten veröffentlichen konnte[12]. In der Tat lassen sich ganze Passagen aus seinen literarischen Werken als Illustration oder als witzige Radikalisierung von Überlegungen verstehen, die man bereits in diesen offiziellen Publikationen finden kann. Hier ein Beispiel aus *Gähnende Höhen*:

> Die Ibanskischen Physiker hatten ein neues Elementarteilchen entdeckt. Sie benannten es zu Ruhm und Ehren des Ismus Ismotron. [...] Das Ismotron stellt die Einheit der Gegensätze dar, geht ununterbrochen von Quantität in Qualität über, befindet sich und befindet sich gleichzeitig nicht an ein und demselben Ort, erhebt sich durch Negation der Negation spiralenförmig von niederen zu höheren Entwicklungsstufen und geht gesetzmäßig auf die Seite des Proletariats über. (ZV/GH 384 f./738/)

An derartige Sätze mag Wittgenstein gedacht haben, als er formulierte: „die philosophischen Probleme entstehen, wenn die Sprache *feiert*." (PU 38) Zinov'ev hat die logischen Hintergründe der komischen Passage, das sogenannte „Paradox der Veränderung", in seinem Buch *Logische Sprachregeln* behandelt:

> Meistens wird auf die Frage 'Kann sich ein physischer Körper zu ein und derselben Zeit an einem gegebenen Ort befinden und nicht befinden?' verneinend geantwortet. [...] Tatsächlich [...] werden [wir] [...] niemals einen derartigen Fall erfahren. Die Ursache hierfür unterscheidet sich jedoch prinzipiell von der Ursache dafür, daß wir keine Pferde mit zehn Hörnern und keine Hasen mit Pferdehufen antreffen. Die Ursache hierfür liegt darin, daß wir die Zeichen „und" und „nicht" verwenden [...]. Keinerlei andere Weis-

11 Das russische Original hatte die „Kollektivwirtschaften" parodistisch als „darmachozy" auf einen Begriff gebracht, in dem nicht nur die staatliche Ausbeutung, sondern auch das Schmarotzertum vieler Mitglieder sowie die Unprodukvitität und der Widersinn der Institution durchklingen (russ. „darma" heißt „umsonst, gratis, vergebens", „darmoed" ist der „Schmarotzer").

12 Vgl. insbesondere A. Sinowjew/H. Wessel, *Logische Sprachregeln. Eine Einführung in die Logik*, Berlin, 1975; auf S. 565 ff. enthält dieser Band eine Bibliographie weiterer einschlägiger Arbeiten (24 Titel, darunter mehrere Monographien).

heit ist hier enthalten. Die Behauptung 'Ein sich verändernder Gegenstand besitzt ein bestimmtes Merkmal und besitzt es gleichzeitig nicht' ist logisch falsch als Spezialfall eines Widerspruchs $P(a) \wedge \sim P(a)$ oder $P(a) \wedge \neg P(a)$. Sie ist falsch auf Grund der Eigenschaften der in ihr vorkommenden logischen Operatoren.[13]

Dieses Zitat beleuchtet noch einmal den Unsinn der erstgenannten Passage: Der Satz von dem Gegenstand, der gleichzeitig das Prädikat a und non-a haben soll, ist zunächst nur ein notwendig falscher Satz und insofern keineswegs Unsinn. Sehr wohl Unsinn ist aber der Sprung vom logisch-falschen Satz zur Kategorie der Aussagen über die Beschaffenheit der Wirklichkeit. Eben diese Kategorienfehler bzw. die Vermengung von Sprachspielen sind das Vorzugsobjekt von Zinov'evs Kritik.

Bemerkenswert ist nun aber nicht nur die Kontinuität von logischer Abhandlung und literarischer „Illustration". In den logischen Schriften zeichnet sich auch schon die Frage nach den Bedingungen ab, unter denen der Unsinn entsteht und sich als sprachlich-gesellschaftliche Institution verfestigt. Es heißt im Anschluß an die oben zitierte Passage über das „Paradox der Veränderung":

Trotzdem [sc. unter Mißbrauch der Operatoren, A.S.] wird die betrachtete Behauptung verwendet. Wie kommt man dazu? Ist diese Aussage das Ergebnis von Beobachtungen oder von Experimenten? Keineswegs. [...] Folglich kann sie nur ein Postulat (Axiom) oder eine Folgerung aus anderen Behauptungen sein. Wenn sie ein Postulat ist, so muß sie verworfen werden, da aus ihr ein logischer Widerspruch folgt (nämlich sie selber). Wenn sie eine Folgerung aus anderen Behauptungen ist, so muß man das zeigen. (ibid.)

Zinov'ev zeigt nicht weiter, aus welchen „anderen Behauptungen" das Paradox folgt. Es ist eindeutig, worauf seine Bemerkung abzielt: auf die Hegelsche Dialektik als das durch Lenins *Philosophische Hefte* zum Dogma erhobene Kernstück der Sowjetideologie. Der Verweis auf Hegels *Wissenschaft der Logik*, der im unmittelbaren Kontext eine Provokation bedeutet und Zensurschwierigkeiten verursacht hätte, wird deshalb an einer anderen Stelle des Buches unter-

13 *Logische Sprachregeln*, S. 502.

gebracht und auch dort noch diskret in die Fußnoten relegiert[14]. Zinov'evs literarisches Werk ist eine Entfaltung dieser kleinen Provokation. Denn die Sprachkritik wird darin konsequent auf die Ideologien und gesellschaftlichen Umstände hin weitergeführt, die unsinniges Reden als allseits akzeptierte Gewohnheit absichern.

In beiden Schritten, in der Sprachkritik und in der Untersuchung der Mechanismen der Ideologie, treten die aus Wittgensteins Philosophie übernommenen Verfahren deutlich zutage. In Zinov'evs Erledigung des Paradoxes der Veränderung als „Pseudoproblem" kann man unschwer das Verfahren wiedererkennen, das Wittgenstein mit dem Satz meinte: „Der Philosoph behandelt eine Frage; wie eine Krankheit." (PU 255). Zinov'ev folgt Wittgenstein weiterhin insofern, als auch für ihn der durch Unsinn korrumpierte Sprachgebrauch als Symptom zu interpretieren ist: Das deformierte Sprachspiel zeigt eine verzerrte Lebensform an.

Hier muß nun gefragt werden, ob die radikale Sprachanalyse – Kritik am Unsinn der „Holzsprache" und Demolierung der dahinter stehenden Geschichtsphilosophie – uns der Verwirklichung des angekündigten ethischen Projekts näher gebracht hat. Von logischer Reinigung der Alltagssprache nämlich ist, wie Zinov'ev im übrigen selbst betont (ZV/GH 297 f. /534 ff./), nur in einem trivialen Sinne sittliche Erneuerung zu erwarten. Wie soll durch die Restriktion des Bereichs sinnvoller Sätze eine positive Begründung von Sittlichkeit geleistet werden? Um die Pointe des Zinov'evschen Ansatzes ans Licht zu heben, will ich noch einmal auf das Modell von Wittgenstein zurückgreifen. Dabei wird auch deutlich werden, inwiefern Zinov'evs Projekt in einem wesentlichen Sinne „literarisch" ist.

14 *Logische Sprachregeln*, S. 29 und 524 (Anm. 13).

III „Sagen" und „Zeigen". Vom Gegenstand der Literatur

> Il n'est pas exact que toute erreur soit funeste. Il en est un grand nombre qui n'éloignent pas de la vérité, car elles en occupent. (J. Joubert, *Pensées*)

Wittgenstein hat sich wiederholt zu dem Vorwurf geäußert, seine Philosophie schweige zu den Lebensproblemen. Er akzeptiert diesen Vorwurf: „Wir fühlen, daß selbst wenn alle *möglichen* wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind." (6.52). Er erläutert: sein Werk „bestehe aus zwei Teilen: aus dem der [...] vorliegt, und aus alledem, was ich nicht geschrieben habe. Und gerade dieser zweite Teil ist der wichtigste. Es wird nämlich das Ethische durch mein Buch [sc. den *Tractatus*, A.S.] gleichsam von innen her begrenzt. [...] Alles das, was *viele* heute *schwefeln* [sic], habe ich in meinem Buch festgelegt, indem ich darüber schweige."[15] Bereits im *Tractatus* selbst hieß es „6.522 Es gibt allerdings Unaussprechliches. Dies *zeigt* sich [...]."

Das Befremden der Leser über diese Aporie – daß gerade das Wichtigste nicht in klare Propositionen gefaßt werden kann – hat auch bei der Aufnahme von Zinov'evs Werks nicht auf sich warten lassen. Provoziert durch den Vorwurf zahlreicher Leser, er lasse in seinem literarischen Unternehmen den „konstruktiven" Aspekt vermissen und huldige einem ausweglosen und menschenfeindlichen Pessimismus[16], versucht Zinov'ev in der Studie „Kommunismus, Religion und Moral" (MZ/WW 31-38/27-35/) einige Annäherungen an das, was in seinen literarischen Texten „gezeigt" werden sollte. Man kann diesen Aufsatz als einen Kommentar zum ethischen Sinn der mit *Gähnende Höhen* beginnenden Serie literarischer Arbeiten betrachten. Aber auch hier ist wieder das Verfahren der gegenbildlichen Bestimmung präsent. Zinov'ev umschreibt den Bereich des „Unsagbaren" als Gegenbild zur Ideologie: als Domäne der persönlichen Exi-

15 L. Wittgenstein, *Briefe an Ludwig von Ficker*, (Hsg. G.H. von Wright), Salzburg, 1969, S. 35.

16 Vgl. etwa R. Lert, „Podstupy k *Zijajuščim vysotam*" in: *Poiski. Svobodnyj Moskovskij Žurnal*, N° 2 (1980).

stenz, die nicht wissenschaftlichen oder sozialen Gesetzen gehorcht, sondern einer „Lebensformel" („formula žitija", ebd., vgl. ZV/GH 217 /421/). Dieser abstrakte Imperativ macht den Einzelnen offen für die fortschreitende Entdeckung einer Sphäre jenseits der Sozialität, zur Erfindung von Formen moralisch gelungenen, gewissensorientierten Handelns.

Zinov'evs Projekt kann hierfür aber nur die formalen Bedingungen skizzieren. Wichtig am Vollzug dieses Projekts, und also an den literarischen Texten, vor allem den *Gähnende Höhen*, ist also nicht das Ausgesagte, sondern dessen Verweischarakter und die dahinter waltende Tätigkeit des Zeigens. Diese zielt auf die Ausgrenzung einer Domäne der Sittlichkeit als einer gelungenen Lebensform und Vorbedingung persönlicher Identität, auf Freisetzung des Einzelnen aus den Zwängen des Kollektivs. Die Ausgrenzung dieses Bereichs ist für Zinov'ev recht eigentlich der Gegenstand der Literatur. Dies bedeutet einen offenen Bruch mit dem Kanon des Sozialistischen Realismus, der auf Erziehung zum kollektiven Handeln zielt und die tätige Anpassung an eine unablässig ausgemalte „Logik der Geschichte" (zakonomernost') fordert.

Die in Zinov'evs Texten „gezeigte" anti-soziale Sphäre ist nicht der Aufmarschplatz für einen Kampf um Veränderungen gesellschaftlicher Sachverhalte oder Machtverhältnisse, sondern Ort für ein in abstrakterem Sinne „kontrafaktisches" Verhalten (in diesem Sinne meinte Wittgenstein von seiner Philosophie: „Sie läßt alles, wie es ist" (PU 124)). Der vielfach auch von Kritikern des sowjetischen Systems vertretene Glaube an Führerpersönlichkeiten, Parteien und gesellschaftliche Bewegungen verwischt genau diese Trennung zwischen strategischem und moralischem Handeln und erwartet auf dem „Manoeuvrier"- und Kräftefeld der Sozialität die Lösung von Lebensproblemen. Ein zentrales Motiv in den literarischen Texten von Zinov'ev ist es, solche Erwartung in die Aporie zu treiben. Die Dialoge seiner Helden arbeiten sich unvermeint immer wieder an dieser Grenze ab; der Leser ist ständig genötigt, die unerträglichen oder grotesken Szenen – ja, die Ibansker Welt als ganze – durch die Ersinnung einer kontrafaktischen, moralischen Alternative auf einen Ausweg hin weiterzudenken.

In *Kommunismus als Realität* erscheint die Grenzziehung zwischen der Faktenwelt und der anti-sozialen Sphäre (in Wittgensteins Worten: zwischen dem „Gerüst der Welt" und dem „Höheren", „Unaussprechlichen") als Schlußpointe. Die wissenschaftliche Darstellung der „Soziomechanik" bricht mit den Sätzen ab: „Nun hängt alles von dir selbst ab, Mensch! Zeig, wozu du fähig bist, Krone der Schöpfung!" (KR 230/421/). Die paradoxe Operation am Rande des vernünftigen Redens – das „Zeigen" – wird hier nicht nur vorgeführt. Der Leser selbst wird in einen Prozeß moralischer Reflexion hineingezogen und in die Tätigkeit des Faktenüberschreitens verstrickt; der Text wird zur Frage ad personam. Freilich gibt es auf diese Frage nichts mehr zu antworten: – „Die Tatsachen gehören alle nur zur Aufgabe, nicht zur Lösung", hatte es dazu bei Wittgenstein geheißen (6.4321). Zinov'evs Appell an die „Krone der Schöpfung" repliziert deutlich auf die ebenfalls von dem Wiener Philosophen formulierte Provokation, die Ethik reduziere sich auf den Satz „Lebe glücklich!"[17]

Aber genau in diesem vermeintlich aporetischen Abbrechen – im „Anrennen" (PU 119) gegen die Grenzen der Sprache (den Bereich des Ethischen) und dem letztlichen Zurückscheuen davor – ist das Projekt praktischer Philosophie auf den Weg gebracht: Anleitung zum logisch gezügelten Reden über das, was vernünftig gesagt werden kann, und Anstoß zu freiem und selbstverantwortlichem Handeln dort, wo es kein Wahr und Falsch gibt, sondern nur Abwägung nach Gewissensgründen. Solche Anleitung zum Argumentieren und Abwägen möchte ich nach alter Gepflogenheit eine Rhetorik nennen. Bereits Wittgenstein hatte den „zeigenden Sprachgebrauch" in der philosophischen Tätigkeit von den stringenten Beweisen einer Lehre abgesetzt und mit „Überredung" verglichen, durch die eine „richtige *Sicht der Dinge* gezeigt wird" (ÜG 262, 612, 669; Hervorhebung A.S.). Auch hierauf repliziert Zinov'ev: in der Ablehnung „ideologie-

17 „Tagebücher 1914-1916" in: *Schriften*, 1, Frankfurt a.M., S. 170: „Man scheint nicht mehr sagen zu können als Lebe glücklich! Die Welt des Glücklichen ist eine andere als die des Unglücklichen." Die vorsätzlich aporetischen Formeln zeigen einmal mehr das Risiko der von Schwab (vgl. Anm. 5) versuchten theologischen Interpretation von Zinov'evs Projekt an.

kritischer" Korrekturen am kommunistischen Dogma und mit dem Postulat, man solle eher die „Sicht der Dinge und [...] die Redeweisen von Grund auf [...] verändern" (SB/LZ 42 /77/). Grundmotiv dieser Rhetorik ist die Erarbeitung einer gereinigten Doxa und die Einübung vernünftiger Gemeinplätze. (Von solcher Übung her läßt sich auch die offene und bisweilen beschwerlich repetitive Gestalt der Werke von Zinov'ev positiv begründen.)

IV Zur literarischen Form bei Wittgenstein und Zinov'ev

Die Form von Zinov'evs Texten erinnert auf den ersten Blick an Wittgensteins Idee vom Philosophieren als kommentierender Tätigkeit und als Folge von „Bemerkungen"[18]. Beide Autoren handeln in Textfragmenten bzw. kurzen Szenen mit Für- und Gegenrede jeweils ein Problem ab, das in eine pointierte *conclusio* mündet. Dieser Schluß-Satz enthält häufig eine Aporie oder ein Paradox; immer hat er „gegenbildlichen" Charakter, – im Sinne der Vorentscheidung, daß der Bereich des Ethischen nur durch negative Bestimmungen erreicht werden kann, und daß vor ihm das „sinnvolle", definitorische Reden versagt. Das moralische Ziel kann also nur jeweils durch die Darstellung hindurch erscheinen – gleichsam wie die Transzendenz in negativer Theologie, oder wie ein mystisch beschworenes „ganz Andere". So wie Wittgenstein vom „Unaussprechlichen" sagt: „Dies *zeigt* sich, es ist das Mystische" (6.522), nennt Zinov'ev die Moral „das prinzipiell Andere" (ZV/GH 540 /1047/).

Eine genauere Prüfung bringt nun zutage, daß im Fortgang der beiden Ansätze deutlich verschiedene Verfahren und Formen ins Spiel kommen; zunächst insofern, als Wittgenstein das, was „sich zeigen" soll, jeweils nur schockartig erhellt, Zinov'ev hingegen darauf zielt, diesen Bereich geradezu lückenlos durch den rhetorischen Apparat zu umreißen und in kasuistischer Einübung auszugrenzen. Machen wir also den Schritt von den Intentionen und den Argumen-

18 Erinnert werden kann hier auch an Wittgensteins Aussage, die *Philosophischen Untersuchungen* seien lediglich eine Sammlung von „Landschaftsskizzen", ein „Album" (Vorwort). S. auch PU 133.

tationsfiguren, die beiden Autoren, wie gezeigt, gemeinsam sind, zu den Gattungen, in denen diese Vorgaben literarische Gestalt gewinnen.

Wie G. Gabriel überzeugend nachgewiesen hat, findet Wittgenstein eine seinem philosophischen Verfahren adäquate Form in den gnomischen Sätzen und Aphorismen seines *Tractatus*. Das Muster erhellt aus einer Formulierung von Karl Kraus: „Ein Aphorismus braucht nicht wahr zu sein, aber er soll die Wahrheit überflügeln. Er muß mit einem Satz über sie hinauskommen." In enger Anknüpfung an diese Bestimmung kann Wittgenstein sagen: „6.54 Meine Sätze erläutern dadurch, daß sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie – auf ihnen – über sie hinausgestiegen ist. [...] Er muß diese Sätze überwinden, dann sieht er die Welt richtig."[19] Bei durchaus gleicher Intention – es geht auch hier um „die erhellende Funktion unsinniger Sätze" – bedient sich Zinov'ev ganz anderer literarischer Gattungen und Bauformen; hier trennen sich die Wege des Wiener Aphoristikers und seines russischen Adepten.

Während Wittgenstein gleichsam jeden Augenblick zum „Hinausspringen" über seine aphorischen Konklusionen nötigt, baut Zinov'ev die Serie seiner „unsinnigen" Dialoge zu einem über lange Strecken ganz kohärenten und ausweglosen System aus. Die bei Wittgenstein stets ad hoc kurierten „Krankheiten" und Problemlagen konsolidieren sich hier zur umfassenden Fiktion der beschädigten Lebensform „Ibansk": zu einer (negativen) Utopie, wie mehrere Zinov'ev-Interpreten dargetan haben. Diese Gattungsbestimmung trifft einige wichtige Aspekte in Zinov'evs Texten. Aus den Gesprächsfragmenten fügt sich in der Tat so etwas wie eine zusammenhängende „unlogische" Welt[20]. Und mehr noch, die Problemlagen bündeln und verdichten sich zu Geschichten und Schicksalen von Figuren, ja sogar – in blas-

19 S. den bereits zitierten Aufsatz „Logik als Literatur? Zur Bedeutung des Literarischen bei Wittgenstein"; zu K. Kraus vgl. S. 360 f.

20 Vgl. die Aufsätze von Peters und Andreev (Anm. 2) sowie H. Günther, „Utopie nach der Revolution (Utopie und Utopiekritik in Rußland nach 1917)" in: W. Voßkamp (Hsg.), *Utopieforschung. Interdisziplinäre Forschungen zur neuzeitlichen Utopie*, 3 Bde., Ffm., 1985, Bd. 3.

sen Umrissen – positiven Helden, deren Verhaltensweisen den Vorgriff auf eine ethische Kultur erahnen lassen: Anton in *Lichte Zukunft*, der Märtyrer in *Im Vorzimmer des Paradieses*[21]. Kurz: Zinov'evs Texte können Utopie genannt werden, insofern sie, wie oben gezeigt, ein „Entwurf der praktischen Vernunft" sind und der Frage nachgehen, „wie man gemeinsam besser leben kann"[22] oder, im Blick auf die negative Utopie, „wie man gemeinsam besser nicht leben sollte". Schwierigkeiten bereitet diese Bestimmung aber im Hinblick auf die hier betrachtete Form- und Gattungsproblematik. Zinov'evs Texte weichen radikal vom Erzählmodus der Utopie ab; und zwar insofern, als sie die Fiktion vom utopischen Zustand nicht durchweg aufrechterhalten, sondern sehr häufig durchbrechen. Anstatt sich als ein zusammenhängendes Gegenbild (als „andere Welt") kritisch auf die Welt des Lesers zu beziehen, nähert sich die Welt von Ibansk immer wieder an diese an und vermischt sich streckenweise mit ihr. In *Lichte Zukunft* und *Aufzeichnungen eines Nachtwächters* geht diese Annäherung so weit, daß zwischen Utopie und leicht verfremdeter Darstellung der Moskauer Gegenwart kaum noch zu unterscheiden ist.

Einige Zinov'ev-Interpreten haben auf die Schwierigkeiten der Utopien-These mit einer neuen Hypothese geantwortet und die Texte als menippeische Satire (im Sinne der Arbeiten von M. Bachtin) eingestuft. Im hier abgesteckten Rahmen kann von den Einwänden gegen diese Auffassung nur der wichtigste genannt werden. Die menippeische Satire ist, wie die maßgebenden Muster seit Lukian zeigen, ein Medium der kynischen und sophistischen Kritik und Verspottung der systematischen Philosophie, eine Gattung zur Propagierung anti-theoretischer, philosophiefeindlicher Lebensan-

21 Indem Zinov'ev die Vorbildgestalt in *Gähnende Höhen* paradox einen „gottlosen Gläubigen" nennt („Verujuščij bezbožnik", ZV/GH 467 /901 f./), macht er allerdings deutlich, daß er sich des Risikos der dogmatischen Moral (vgl. oben Abschnitt I, Problemskizze) bewußt ist und den „zeigenden" Ansatz nicht durch „erbauliche Inhalte" aufs Spiel setzen will.

22 J. Mittelstraß, *Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie*, Berlin, 1970 (Teil II, § 10: „Definition der Utopie", „Utopie und praktische Vernunft").

schauungen[23]. Obwohl Zinov'ev nun zweifellos die Sowjetphilosophie, die Systemtheorie, den Strukturalismus u.a. verspottet und obwohl seine Texte über das gesellschafts-, sprach- und moraltheoretische Philosophieren hinaus auf eine neue Form von Lebensführung zielen, mithin ein praktisches Motiv verfolgen, so tun sie dies doch unter ernsthaftem und positivem Bezug auf Konzeptionen der akademischen Philosophie (neben Wittgenstein und der formalen Logik wurde hier auf Kant verwiesen). Mit dem Begriff der „menippeischen Satire" sind also erneut einige Verfahren in Zinov'evs Texten treffend charakterisiert, nicht aber sein Gesamtprojekt einer Literatur als praktisch-moralphilosophischer Unternehmung.

Die im folgenden unterbreitete Gattungsbestimmung scheint angemessen, gleichermaßen den philosophischen und den literarischen Aspekt, die argumentative und die unstet fiktionale Natur der Zinov'evschen Texte zu beschreiben – und damit das eingangs genannte Nebeneinander von „Gesellschaftstheorie" und „Satire". Sie bietet sich an, den Bezug auf Wittgenstein und ebenso die genannten Abweichungen von diesem zu fassen. Zuletzt gibt sie Rechenschaft von den Entstehungsbedingungen der Texte und auch von ihrem ursprünglichen „Sitz im Leben".

Keimzelle von *Gähnende Höhen* und von Zinov'evs weiteren Texten ist eine Art von „Alltagsliteratur", in der die Geselligkeitsformen des traditionalistischen, dörflichen Rußland mit der von den Sowjetbehörden im Interesse sozialer Kontrolle verordneten „Kultur des Betriebskollektivs" (kul'tura trudovogo kollektiva) zusammen-

23 Alfred Scherbantin, *Satura Menippea. Die Geschichte eines Genos*, (Diss. Masch.), Graz, 1951; zum Zusammenhang der menippeischen Satire mit der anti-philosophischen Diatribe der Kyniker und der Sophisten, s. die Kapitel „Die Voraussetzungen" und „Von Menipp zu Lukian". Diese Arbeit erlaubt die Korrektur einiger Gattungs-Bestimmungen, die durch M. Bachtins Dostoevskij-Studie Verbreitung gefunden haben. Im Licht der Arbeit von Scherbantin erscheint die für die menippeische Satire bei Dostoevskij vermeintlich zentrale „Karnevalisierung der Autorenposition" als ein eher sekundäres, abgeleitetes Moment: Wesentlich ist, daß Dostoevskij mit den Verfahren der Diatribe gegen die Systemphilosophen und deren (vgl. Černyševskij) totalitäre Geschichtslehren vorgehen will, und zwar, ähnlich wie sein Zeitgenosse Kierkegaard, im Namen der Existenzerfahrung bzw. einer personalistischen, theoriefeindlichen Lebens-„Philosophie".

gehen: Es sind die Produktionen für die betriebliche „Kulturecke" („krasnyj ugolok") und für die kritische, moralisierende oder rekreative Wandzeitung als deren wesentlichen Bestandteil (vgl. ZV/GH 159 f. /298 ff./). Zinov'ev berichtet in seinen Aufsätzen und Interviews (BI/OI) wiederholt davon, daß er in seiner Betriebseinheit im Sinne der obligatorischen innerbetrieblichen Gemeinschaftsaktivität („soc.-objazatel'stva") als Gestalter der Wandzeitung verpflichtet war. Die Anekdoten und Witze, die satirischen Gedichte aus *Gähnende Höhen* und vor allem vom Beginn von *Lichte Zukunft* sowie zuletzt die Karikaturen des Autors sind deutliche Spuren dieser Aktivitäten[24]. Die russische Sprache hat einen speziellen Begriff für die Veranstaltungen der „Spaßmacher von Dienst" und für die kritisch-parodistische Darstellung des Lebens im „Betriebskollektiv": das Wort „kapustnik". Zunächst definiert als „Schauspieler- oder Studentenabend u.ä. mit witzig-parodistischen Improvisationen und Sketches aller Art aus dem Leben des Kollektivs (von der alten Tradition, bei der Kohl(kapusta)-Ernte lustige Abende zu veranstalten)", bezeichnet es schließlich auch speziell die Darbietungen und Texte selbst, die den „bunten Abend" oder die „Bierzeitung" bzw. „Wandzeitung" ausfüllen[25]; zur Gattung „kapustnik" wäre der in den französischen Facultés de Médecine gepflegte (und z.B. im Werk von Rabelais vielfach präsente) „humour carabin" ein westliches Gegenstück. Es leuchtet ein, daß die kapustnik-Produktionen für die Wandzeitung einer logisch-philosophischen Arbeitsstelle – an einem solchen Institut arbeitete Zinov'ev bis zu seiner Entlassung – in Wittgensteins „kommentierender" Philosophie reiche Inspiration finden können: Für die Kurzweil und Geselligkeit unter Fach-Kollegen wird Wittgensteins *Tractatus* wieder von der sprachphilosophischen Abhandlung zur Sammlung von Aphorismen – und nähert sich wieder der Sprachkritik von Karl Kraus an, der er, wie bereits erwähnt, einiges verdankt.

24 Vgl. die Titelbilder aller russischen und französischen Ausgaben sowie die mit zahlreichen Karikaturen illustrierte Sonderausgabe *Les Hauteurs béantes*, Lausanne, 1977.

25 „Kapustnik": *Slovar' russkogo jazyka v 4-ch tomach*, M. 1958, T. 2. Zur abgeleiteten speziellen Bedeutung vgl. *Slovar' sovremennogo russkogo jazyka* (AN. SSSR) 17 T., T. 5, S. 794.

Es handelt sich also in Zinov'evs literarischen Arbeiten zunächst um Philosophie in einer „Situation geringerer professioneller Zügelung". Aus dieser Situation heraus läßt sich Zinov'evs Rückgriff auf ein vielfältiges Formenrepertoire, von Anekdote, Gassenhauer und Knüttelvers bis zum philosophischen Dialog, verstehen. Hier liegt eine untersuchenswerte Parallele zu dem polnischen Philosophen Leszek Kołakowski und dessen Aktualisierung nicht-akademischer Formen des Philosophierens wie Dialog und Parabel in *Der Himmelsschlüssel* (*Klucz niebieski*) und *Gespräche mit dem Teufel* (*Rozmowy z diabłem*). Zu betonen ist auch bei Kołakowski, daß er Philosophie treibt und keineswegs die theoretische Spekulation, wie in der menippeischen Satire üblich, im Namen des „gesunden Menschenverstandes" bzw. der Lebenserfahrung abwertet.

Entscheidend ist an Zinov'evs Texten, daß das Formenrepertoire, ganz wie der Aphorismus bei Wittgenstein, zur Entfaltung von Paradoxen und Aporien geeignet ist. Zweierlei Konstellationen kommen in Frage: die Darstellung von ethisch neutralen, d.h. gegenüber individuellen Motiven indifferenten Sachverhalten der „Soziomechanik" (Zinov'evs „Traktate"), oder die *reductio ad absurdum* von Sätzen der Ideologie über „Wert" und „Sinn" der herrschenden Ordnung. In beiden Konstellationen begegnet der Leser einer Herausforderung: der Notwendigkeit, gegen die im Text entworfene Welt seine Lebensformel zu gewinnen. Diese Herausforderung begründet die Einheit der Texte – jenseits des Bruchs zwischen „wissenschaftlicher Gesellschaftsanalyse" und „Satire". Im Motiv der „Überwindung" dieser beiden Sichtweisen ist, bei allen Unterschieden der literarischen Formen, wieder das Modell von Wittgenstein im Spiel: Nach Wittgenstein ist der Leser am Ziel, der die Sätze des *Tractatus* „am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie – auf ihnen – über sie hinausgestiegen ist. [...] Er muß diese Sätze überwinden, dann sieht er die Welt richtig." (6.54)[26].

26 Die Formulierung von der „Überwindung" der Sätze (Wittgenstein spricht auch vom „Wegwerfen der Leiter", 6.54) setzt die Eigenart dieser Texte in ein deutliches Licht. Sie sind nicht „Philosophie" im üblichen Sinne, weil sie die Grundprobleme derselben dadurch „festlegen" wollen, daß sie darüber schweigen. Zu klären bleibt, ob dieser „Überwindung" auch aller ästhetische

Mit der Aufdeckung der alltagsweltlichen und zunächst rein komisch-rekreativen Ursprungsbedingungen des Zinov'evschen Schreibens ist der Ernst und der ethische Anspruch seines Projekts keineswegs negativ präjudiziert; deutlich wird nur, daß am Ursprung dieses Unternehmens nicht der Wittgenstein der Logiker, sondern der in kollegialer Konversation zitierte Aphoristiker stand. Bemerkenswert ist, daß die „popularisierte" Anwendung – der Durchgang durch Wandzeitung und kapustnik – dem Ansatz Wittgensteins posthum zu enormer Sprengkraft in der Sowjetunion und zu ungewöhnlich intensiver Wirkung im Westen, insbesondere in Frankreich, verholfen hat. Dieses sprachkritische Modell gehörte in eine Literaten- und Geselligkeits-Atmosphäre (im Wien des Jahrhundert-Beginns)[27], bevor es in der akademischen Philosophie zu wirken begann. Zinov'ev hat zur Rückkehr dieser Ideen in eine breite Öffentlichkeit beigetragen.

Mit Zinov'evs Werk ist letztlich aber nicht nur eine öffentlichkeitswirksame Literarisierung der Philosophie erfolgt. Umgekehrt wurde auch die Sowjetliteratur mit einem neuen Anspruch konfrontiert. Die Folgen, welche diese Wiederbegegnung von Philosophie und Literatur zeitigen wird, sind noch nicht abzusehen, auch wenn man bereits jetzt sagen kann, daß Zinov'evs Werk der Tradition philosophisch-grotesker Literatur (von Charms bis Mamleev) im sowjetischen Literaturkanon zu neuer Bedeutung verholfen und verschiedenen Erzeugnissen der sog. „Soc-Art", darunter etwa V. Sorokins Roman *Očered'* (*Die Einkaufsschlange*, Paris, 1985), mit einiger Sicherheit als Vorbild gedient hat[28]. Eine gesonderte Untersuchung

Wert zum Opfer fällt. Denn auch wenn wir es bei Zinov'ev nicht mit „Belletristik" oder „Schöner Literatur" zu tun haben, ist zu fragen, ob die „zeigende Tätigkeit", und damit das Werk (im Unterschied etwa zu einem Lehrbuch), nicht doch auf einen ästhetischen Wert bezogen bleibt.

27 S. dazu erneut den Aufsatz von Gottfried Gabriel, sowie die Studie von A. Janik und St. Toulmin, *Wittgensteins Wien*, München/Zürich, 1987, Kap. IV-VI.

28 Zur Vorgeschichte der sprachkritischen und „Unsinn"-Literatur in der Sowjetunion (speziell Daniil Charms) vgl. Verf., „Ein wenig beachtetes Publikum der Avantgarde. Bemerkungen zu einer Randerscheinung der frühen sovetischen Kinderliteratur" in: *Komparatistische Hefte*, Heft 12 (1985), S. 51-75.

könnte im übrigen zeigen, daß mit Zinov'evs Unternehmung ein interessanter Beitrag zur Überwindung des Sozialistisch-realistischen Kanons geleistet wurde. Sein Werk hat für die Literatur ein Aufgabenfeld definiert, das mit der „Darstellung der Wirklichkeit in ihrer revolutionären Entwicklung" – dem Grundpostulat des Sozialistischen Realismus – nichts mehr zu tun hat. Die neue Frage, für deren Austragung Zinov'ev die Leistungen der Literatur beanspruchen will, weist über den sowjetischen Kontext hinaus; an ihr orientieren sich auch andere auf Wittgenstein und der sprachanalytischen Philosophie aufbauende Forschungen der jüngsten Zeit, etwa im Bereich der „Diskursethik". Bei Jürgen Habermas, einem ihrer Vertreter, heißt diese Frage „Können komplexe Gesellschaften vernünftige Identitäten ausbilden?". Damit sind – der Euphemismus „Komplexität" für die Sowjetverhältnisse einmal in Kauf genommen – auch Problemstellung und Intention des „Literaten" Aleksandr Zinov'ev treffend umrissen.

Résumé

L'œuvre littéraire d' A. Zinoviev semble tiraillée entre l'ambition scientifique du sociologue et le registre comique de la satire. Si cette nature double n'a pas trouvé justice devant la critique, c'est qu'on négligeait dans l'auteur le logicien et spécialiste de la philosophie du langage. Or, c'est précisément dans ce domaine et, en particulier, chez L. Wittgenstein que l'écrivain russe trouve le modèle d'une démarche qui n'est contradictoire qu'en apparence. Le philosophe viennois se proposait de circonscrire, par les moyens de la science et du langage ordinaire, l'*échafaudage du réel* et de tracer un horizon de *jeux de langage* acceptables. Le comique et l'absurde lui servent de révélateur lorsque cet horizon est enfreint; Wittgenstein dénonce les pseudo-propositions dans les philosophies „profondes", les jugements de valeur en matière esthétique et morale et les discours sur „le sens" du monde ou de l'histoire. Zinoviev, quant à lui, retrace cet „ensorcellement grammatical de l'esprit" dans les automatismes et mots magiques de la langue de bois soviétique. Le communisme comme forme de vie ressort à „une quelconque absurdité comme des bosses que l'entendement s'est faites en courant à l'assaut des frontières du langage". Se révèle alors l'unité méthodique des *Hauteurs béantes*: l'étude scientifique des lois sociales a son pendant logique dans la réduction à l'absurde de l'idéologie. – Toutefois, la

pointe de la „thérapie", chez Zinoviev comme chez Wittgenstein, n'est pas de décréter l'austérité et de proscrire le discours normatif, mais d'entreprendre une double *tâche topique*: a) représenter clairement le „dicible" et, par ricochet, b) assigner sa place à ce qui ne peut être dit, mais qui définit l'existence intime de l'individu comme une *conscience*. „Montrer" cet indicible est une tâche éminemment littéraire: la littérature est appelée à dégager un plan de réflexion morale, à préfigurer une philosophie pratique. Si Wittgenstein se servait d'aphorismes et de brefs dialogues pour traquer les pseudo-propositions et pour „illuminer" l'indicible, Zinoviev détermine le contour du domaine moral par un véritable exercice rhétorique. Il a notamment recours au genre du *kapustnik*, une espèce russe de sketch humoristique qui a sa place dans les formes d'animation préscrites à tout „collectif de travail" soviétique.